

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgebühren). Zu beziehen durch jede Postanstalt. * Redaktionsschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Einzelgenosspreis: Insekte 60 Pf., Reklame 1,20 Mark, für Verlagsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Einzelgenossnahme 3 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Richard Schneider †.

Eine überaus schmerzliche Kunde hat uns bekräftigt: Am 19. Februar ist unser Kollege Richard Schneider auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Ein Granatsplitter hat seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Das ist für uns ein harter, schmerzlicher Verlust. Nicht nur für den christlichen Bauarbeiterverband, der in Kollege Schneider einen seiner fleißigsten und tüchtigsten Vorkämpfer verloren hat, sondern auch für alle, die ihn persönlich kannten, als Mensch. Ein gerader, aufrichtiger Charakter, auf dessen Treue man sich absolut verlassen konnte. Sein sympathisches persönliches Wesen erwob sich Freundschaft und Vertrauen in allen Kreisen mit denen er in Berührung kam. Unseren Mitgliedern war er ein Führer und guter Kamerad. Jede Faser von ihm war Pflichtbewusstsein und Arbeit. Der harte Weltkrieg macht vor niemand Halt, auch vor den Vassen nicht.

Der Lebensgang des Kollegen Schneider ist ein Gang der Pflicht und harten Arbeit. Geboren am 27. März 1884 zu Kleinlöhre im Kreise Fulda, führte ihn das Leben sofort nach Entlassung aus der Schule in die Fremde, nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet, wo er das Maurerhandwerk erlernte. Er arbeitete alsdann in den verschiedensten Städten. Schon mit 17 Jahren wurde er Mitglied des christlichen Bauarbeiterverbandes. Sehr lebhafte, in die Rechte der Arbeiter entzündeter Sinn, und seine tief christliche Überzeugung zeigten ihm den Weg in die christlichen Gewerkschaften. Schon vor seiner Militärzeit war er als Vertrauensmann tätig, und er führte in der Zahlstelle Dorbeck die Postengeschäfte. Von 1904 bis 1908 genügte er seinem militärischen Dienstpflicht in Wilhelm a. Rh., und wurde als Unteroffizier entlassen. Nach seiner Entlassung vom Militär nahm er seinen Beruf wieder auf, ebenso aber auch seine eifrige Tätigkeit für den christlichen Bauarbeiterverband. Im Februar 1907 wurde er als Lokalbeamter in Hildesheim angestellt, im Dezember 1908 wählten ihn die Kollegen von Hannover zum Leiter der Verwaltungsstelle daselbst. Was er bei seinem Amtsantritt versprochen, das hat er vollbracht gehalten. Die Geschäftsführung der Verwaltungsstelle Hannover war eine erstklassige, die Rechte der Mitglieder wurden von Kollegen Schneider nach jeder Richtung hin gewahrt. Er stand dem Bezirksleiter in seiner Tätigkeit zur Seite, arbeitete mit an der Ausbreitung des Verbandes, ebenso eifrig beteiligte er sich an den Arbeiten des Gewerkschaftsartikels Hannover.

In Hannover schloß er auch den Bund fürs Leben, dann ein glückliches Familienleben folgte. Vier Kinder entsprossen der Ehe, das kleinste davon ist erst ein Viertel Jahr alt. Er hat seinen Vater nicht mehr gesehen.

Kollege Schneider rittete gleich zu Beginn mit ins Feld. Schon im Oktober wurde er für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Stabsfeldwebel befördert. Bis zu seinem Tode hat er die harten Strapazen des Krieges Tag für Tag getragen. Seine Briefe an uns sind durchwegs von den harten Anforderungen, die der Krieg an den Menschen stellt, von der Sorge für seine Familie und von der Liebe für unser Vaterland, für dessen gerechte Sache er alles zu opfern bereit ist. Der Glaube an Gott und seine Barmherzigkeit spricht aus jeder Zeile.

Kollege Schneider ist den Heldentod gestorben. Ein tapferer Soldat, ein überzeugter christlicher Gewerkschaftler, ein furchtloser Vertreter der Rechte der Arbeiter, ein tiefgläubiger Christ ist mit ihm dahingegangen. Wir trauern um ihn mit seiner Frau und seinen Kindern. Wir, insbesondere die Kollegen von Hannover wissen, was sie an ihm verloren haben. Möge ihm die fremde Erde leicht sein. Sein Leben soll und kann ein Beispiel sein. Er ruhe in Frieden!

Zum Tode des Kollegen Schneider.

Der Arbeitgeberbund f. d. Baugewerbe zu Hannover sandte an den Vorstand des christlichen Bauarbeiterverbandes folgendes Kondolenzschreiben:

Wir nahmen mit tiefem Bedauern davon Kenntnis, daß der Geschäftsführer Ihrer hiesigen Verwaltungsstelle, Herr Gewerkschaftssekretär R. Schneider, auf dem Höhe der Ehre für unser schwer bedrängtes Vaterland sein Leben lassen mußte. Nur kurze Zeit ist es ihm vergönnt gewesen, sich der vor dem Felde errungenen Verdienste zu erfreuen; die Früchte des blühenden Kriegens, den eudämonischen Sieg unserer Fahnen, zu schauen, hat ihm die Vorsehung selber versagt.

Sie dürfen überzeugt sein, daß wir an dem tragischen Geschick des stets pflichtgetreuen Beamten innigen Anteil nehmen.

Möge ihm die fremde Erde leicht sein!
Arbeitgeberverband f. d. Baugewerbe zu Hannover.
Der Vorsitzende:
E. Behrend.

Kollege Wilhelm Böhner in Eisenburg, der eine Reihe Jahre mit Kollege Schneider in Hannover zusammengearbeitet hat, schreibt an uns:

Der Tod Schneiders berührt mich sehr, es war einer der treuesten und besten Kollegen in Hannover, dem ich aufrichtig zugehörte, und den ich wegen seiner Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit besonders schätzte. Gott gebe ihm die ewige Seligkeit und nehme ihn auf in sein Reich.

Broterzeugung im Krieg.

Unsere Landwirtschaft und die Gewerbe, welche die landwirtschaftlichen Produkte verarbeiten und den Konsumenten zuführen, müssen sich jetzt, ebenso wie die Brotesser, einer Reihe von Vorschriften unterwerfen, die nicht nur als lästig empfunden, sondern auch stark das Eigentums- und Selbstbestimmungsrecht berühren. Dennoch kann gegen die bundesrätlichen und landespolizeilichen Verordnungen im allgemeinen und grundsätzlich nichts eingewendet werden. Sie sind nötig, um die Volksernährung während des Krieges und darüber hinaus sicherzustellen.

Nicht nur England geht darauf aus, das deutsche Volk durch Hunger entgültig niederzuwerfen, auch die Verbündeten und Schergen Englands, Frankreich und Rußland, haben dieses Mittel zum festen Zweck längst ins Auge gefaßt. Bei Beratung des französischen Marinebudgets im Jahre 1914 ist das vom Vizepräsidenten des französischen Parlaments ausdrücklich bekräftigt worden. Der Vizepräsident Chantemps betonte damals, daß der Ausbau der französischen Flotte auch deshalb nötig sei, um dem Dreierbunde die Überlegenheit zur See über die Flotten Deutschlands, Österreichs und Italiens zu sichern. Die Blockade deutscher Küsten durch die englische und russische Flotte und damit die Verhinderung der Zufuhr wäre möglich. Es müsse aber weiter verhindert werden, daß Deutschland Rohstoffe und Lebensmittel über österreichische und italienische Häfen erhalte. Infolge der dann eintretenden schweren wirtschaftlichen Erschütterungen würde es Deutschland unmöglich, einen Krieg von längerer Dauer zu führen. Das Hauptziel der französischen Flottenpolitik müsse also sein, sich die Herrschaft über das Mittelmeer zu sichern.

Rußland ist, wie bekannt, eifrig bestrebt, die Zufuhr von Materialien und Lebensmitteln über Rumänien nach Österreich und Deutschland zu verhindern. Wir sind also bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln während des Krieges einzig und allein auf die heimische Landwirtschaft angewiesen. Doch es so kommen könnte, darauf haben einsichtige Männer seit Jahren aufmerksam gemacht und sich die Förderung und den Schutz der deutschen Landwirtschaft angelegen sein lassen. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung hat sich auch in diesem Punkte als wichtig erwiesen und hat bei der Frage der landwirtschaftlichen Sanierung, ungeachtet ihrer Kon-

umenteninteressen, sich diesem nicht widersetzt. Bei den schweren Kämpfen anfangs 1900 hat unter anderem auch der Schreiber dieses, Abgeordneter Schirmer, in der bayerischen Abgeordnetenversammlung auf die volkswirtschaftliche und nationale Bedeutung eines leistungsfähigen Bauernstandes aufmerksam gemacht und den Gegnern, nach dem Stenographischen Bericht u. a. gesagt: „Durch den Niedergang des Bauernstandes entstünde aber auch eine nationale Gefahr; wir kämen in Abhängigkeit von anderen Staaten im Falle eines Krieges. Wir brauchen Getreide; wenn nun die Landwirtschaft durch Unrentabilität verschwindet, werden wir Getreide nicht mehr selbst produzieren können, und wenn andere Staaten für ihr Getreide Ausfuhrverbote erlassen, so haben wir im deutschen Vaterland einfach die Hungersnot.“

Jetzt ist gewissen Leuten, die dies nicht begreifen wollten oder konnten, auch ein Licht aufgegangen. Mit Recht sagte kürzlich ein Redner vor versammelten Industriellen und Fabrikanten in Düsseldorf: „Man versteht heute einfach nicht mehr, wie über diese Dinge überhaupt hat gestritten werden können.“ Ein fortschrittlicher Abgeordneter, Dr. Heßler, hat seiner Verriedigung Ausdruck gegeben, daß er vor einer einseitigen Stellungnahme zur Landwirtschaft beharrt geblieben ist. „Deutschland kann sich im Herzen Europas nur dann unabhängig behaupten, wenn es seine Landwirtschaft lebenskräftig erhält und weiter entwickelt.“ Und in den „Sozialistischen Monatsheften“ betont Julius Kautsk: „Nach den Erfahrungen des Krieges wird niemand mehr verkennen, daß die Stellung der Landwirtschaft nicht als Frage einer Erwerbsgruppe, sondern als Angelegenheit der Nation zu behandeln ist... Die Erhaltung der Produktionskraft unserer Landwirtschaft ist die Zahlung selbst eines hohen Preises wert gewesen.“ Kautski tritt dann weiter für die Behauptung einer Wirtschaftspolitik ein, die die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Kraft sichert... „Worin liegt die Gewähr der Unbesiegbareit, um so mehr, wenn, wie jetzt geschieht, dem unwirtschaftlichen Verbrauch unserer wichtigsten Nahrungsmittel durch einschneidende Zwangsmaßnahmen entgegengetreten wird.“

Durch das Zolltarifgesetz von 1902 und die Handelsverträge von 1908 ist es gegen den Widerstand weiter Kreise gelungen, die Landwirtschaft entsprechend zu schützen und ihr die Möglichkeit der Weiterentwicklung zu geben. Ihre Leistungsfähigkeit stieg seitdem gewaltig, so daß im letzten Jahre an Fleisch nur mehr etwa 5 Prozent und an Getreide nur etwa 15 Prozent vom Auslande bezogen werden mußten. Der Präsident der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft berechnete die letzte Brotkornenernte, einschließlich der vorhandenen Vorräte auf 160 Millionen Doppelzentner, den Bedarf auf 134 Millionen so daß ein Ueberschuß von 26 Millionen Doppelzentner vorhanden wäre. Der Einfuhranstieg von 50-60 Millionen Doppelzentner Futtermittel und Kraftfutter ist jedoch hier nicht in Rechnung gestellt. Um die Volksernährung unbedingt sicher zu stellen, ist deshalb das Verfüllern von Getreide verboten und der Maß- und Brotverbrauch gesetzlich beschränkt worden. Es gilt nur noch den Anbau sicher zu stellen, dann wird, bei richtigem Zusammenwirken aller, der Bedarf und nicht aushungern können.

Carl Schirmer, M. d. R.

Wie fördern wir den Verband?

Die verbliebenen Mitglieder hatten und neue hinzugewinnen, das war die Parole, die wir für die diesjährige Frühjahrsagitation ausgaben. Nun ist's hier, daß der Erfolg jeglicher Organisationsarbeit in erster Linie abhängt von dem Geiste und der Berührung derjenigen, die sie leisten sollen. Es dürfte deshalb einige Worte und Anregungen nicht unangebracht sein, wie wir arbeiten müssen, um die Wirksamkeit für den Verband möglichst fruchtbar zu gestalten.

Wenn unsere Arbeit von Erfolg sein soll, dann müssen vor allem wir selbst von dem echten, wahren Gewerkschaftsgeist erfüllt sein. Wer nur mahnend seine gewerkschaftlichen Pflichten erfüllt, der ist natürlich ungeeignet, um überzeugend auf Wankelmütige und Unorganisierte zu wirken. Und wo eine ganze Zahlstelle in schlechter innerer Verfassung sich befindet, da kann deren Anziehungskraft auf die Unorganisierten nicht groß sein. Also Neubildung und Vertiefung des Interesses am Gewerkschaftsleben ist notwendig. Gewiß richtet sich gegenwärtig das Hauptinteresse auf die täglichen Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen. Es wäre aber total verfehlt, sollte dadurch alles und jedes andere zurückgedrängt, selbst das ureigenste Interesse des Einzelnen vernachlässigt werden. Die Gewerkschaft ist mit den wichtigsten Lebensinteressen des Einzelnen aufs engste verknüpft. Seine ganze Lebenshaltung, seine Eitelkeit, das Wohl seiner Familie, dies alles steht mit der Gewerkschaft in engster Verbindung. Daraus geht klar und deutlich hervor, daß selbst unter all den furchtbaren Einbrüchen des Weltkrieges das Interesse für die Berufsorganisation, d. i. die Gewerkschaft, nicht erbrüht werden darf.

Wo diese Anteilnahme am Gewerkschaftsleben vorhanden ist, da wird es auch an der nötigen Stimmung, die Gewerkschaft selbst zu fördern, nicht fehlen. Über nicht wie ein Strohhalm, der aufblüht und verblüht, daß diese Stimmung sein. Sie muß sich offenbaren als der zähe, unbeugsame Wille, auch unter schwierigsten Verhältnissen an der Stärkung der einmal als notwendig erkannten Organisation mitzuwirken und darin das überhaupt Mögliche zu leisten. Die ganze Kraft und das volle Können von jedem Einzelnen wie der Gesamtheit müssen für dieses Ziel eingesetzt werden.

Organisationsfördernd und für die Agitation anregend wirken vor allem die Versammlungen. Damit steht es ja, wie uns aus verschiedenen Gebieten berichtet wird, zurzeit nicht am schlechtesten. Immerhin dürften noch genug Zahlstellen vorhanden sein, wo auch heute noch nicht eine ordentliche Versammlung zustande kommt. Darüber, daß die Versammlungen in dieser Zeit erst recht notwendig sind, dürfte wohl nirgends ein Zweifel sein. Niemals auch dürfte ihr Zweck, Bindemittel zu sein zwischen Leitung und Mitgliebern und den Mitgliebern untereinander, größere Bedeutung gehabt haben, als gerade jetzt. In der Tat macht sich auch in vielen Zahlstellen, besonders auf dem Lande, heute geradezu ein Bedürfnis nach Versammlungen geltend. Die Kollegen empfinden das Bedürfnis, sich mal gegenseitig auszusprechen und über die allgemeine Lage, über die sie sich aus dem Zeitungswort doch gewöhnlich keinen rechten Überblick zu bilden wissen, unterrichten zu lassen. Dabei können die Verhältnisse im Gewerbe, die ja gegenwärtig besonders schwierig liegen, besprochen werden; ferner die Maßnahmen zur Abwehr von Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis, die Fragen der Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung usw. Man wird finden, daß an solcher Aussprache und Belehrung die Mitglieder sich gegenseitig aufrichten und neuen Mut zur Fortführung der gewerkschaftlichen Arbeit finden. Damit ist aber für den Fortbestand der Organisation schon sehr viel gewonnen.

Natürlich muß auch der Inhalt der Versammlungen in diesem Sinne ausgestaltet werden. An zugkräftigem Verhandlungsstoff fehlt es gegenwärtig nicht, ja man kann sagen, noch niemals ist eine solche Fülle von Problemen, an denen die Arbeiterinteressen direkt oder indirekt beteiligt waren, vorhanden gewesen, als wie gerade jetzt, unter der Einwirkung des Krieges. Da ist, um nur einiges herauszugreifen, die Stellung des Arbeiters zur Frage der Volksernährung. Hier kommen vor allem seine Interessen als Verbraucher in Betracht. Einer gewissen Zahl- oder Verwaltungsstellenleitung eröffnet sich hier ein sehr dankbares Aufgabengebiet. Bekanntlich gibt das neue Brotgesetz den Gemeinden sehr weitgehende Befugnisse in die Hand. Diese in einem den Verbrauchern günstigen Sinne zu beeinflussen, sollten die örtlichen Leitungen sich nicht entgehen lassen. Es könnten frichtige Fragen in der Versammlung gestellt und zu Eingaben an die Behörden veranlaßt werden, letzteres, wo solche vorhanden, möglichst auf dem Wege über die Ortsstelle. Gerade an diesen Fragen sind wir Arbeiter ganz unmittelbar interessiert, denn was nützen uns letzten Endes alle gewerkschaftlichen Lohnsteigerungen, wenn sie uns durch allerlei spekulative Preistreiberien auf dem Gebiete des Lebensmittelverbrauchs wieder illusorisch gemacht werden. Hinzu kommen die Fragen aus dem beruflichen Verhältnis. Man verfolge die vorhandene Arbeitslosigkeit statisch zu erfassen und trete mit dem gewonnenen Material zwecks Beschaffung von Arbeit an die Gemeindeverwaltungen heran. (In diesem Punkte zuge Mitarbeit in den örtlichen Arbeitsgemeinschaften!) Daneben erfordert die Rahmrechnung der Rechte aus der Arbeiterversicherung unsere Aufmerksamkeit. Bekanntlich sind durch Aufhebung vom 1. August vorigen Jahres gewisse Einschränkungen in den Leistungen der Krankenkassen eingetreten, über die aber bei entsprechender Lage der Kasse hinausgegangen werden kann. Man prüfe, ob hier überall alles getan worden ist, was getan werden konnte. Und so sind der Fragen noch viel mehr, die Stoff inülle und Fülle zur Behandlung in den Versammlungen bieten. Jederfalls muß man nach außen hin wirken, daß wir noch da sind. In dem Punkte auch Bestätigung der Arbeitslosigkeit! Wenn es allerdings das Interesse für den Verband gewandelt und lebendig erhalten wird, dann fänden wir gar nicht daran, daß das Interesse nicht gestärkt werden könnte. Es wird dadurch aber auch die Stimmung geschaffen, die unserer Vertretung unter den Angehörigen gute Ansichten erregt.

Es drängen viele auf, es nicht nur bei uns zu lassen, sondern auch die anderen Gewerkschaften zu informieren, um ein gemeinsames Vorgehen zu erreichen. Wir werden, die Fragen, die jetzt in unserer Versammlung stehen, weiter, weitergehen bis hin zum Ende des Krieges.

und es sei allemal besser, eine leblich besuchte gemeinschaftliche Versammlung zu haben, als in drei oder vier Einzelversammlungen dasselbe Thema zu behandeln, die zudem noch, wegen der Mitgliederzahl der Besucher, oft ein halbes Glas bedeuten. Hinzu tritt die alte Erfahrungstatsache, daß größere Versammlungen sich ganz naturgemäß viel leichter interessant gestalten lassen, als das bei kleineren der Fall ist. In diesen gemeinschaftlichen Versammlungen braucht man sich nicht immer streng auf das gewerkschaftliche Gebiet zu beschränken, der Rahmen kann ruhig etwas weiter gesteckt werden. So glauben wir, daß zurzeit mit einer größeren Veranstaltung, etwa in Form eines patriotischen Abends, vielleicht mit Lichtbildervortrag und musikalischen Darbietungen, ganz gute Erfolge erzielt werden könnten. Natürlich müßten dazu auch die Frauen der eingezogenen Kollegen eingeladen werden. Sie würden es uns jedenfalls zu Dank wissen, und daß das auch im gewerkschaftlichen Interesse nicht ganz bedeutungslos ist, wird uns jeder Hauskaffee gern bestätigen.

Fassen wir zum Schluß noch einmal kurz zusammen, worauf es ankommt: Wir müssen das Interesse für die Gewerkschaftsarbeit neu beleben und vertiefen, damit der Verband vor weiteren, durch den Krieg nicht bedingten Schädigungen bewahrt bleibt. Darüber hinaus wollen wir das Mögliche versuchen, die durch die Einberufungen entstandenen Lücken durch Neuwahlungen wieder auszufüllen. Wir werden damit nur tun, was unsere selbstgekauften Kollegen als ganz selbstverständlich von uns voraussetzen, nämlich, daß wir in ihrer Abwesenheit die Organisation hochhalten und fördern, damit sie nach dem Kriege die Aufgaben erfüllen kann, die ihr für diese Zeit bevorstehen.

Allgemeines

Das **Eiserne Kreuz** erhielten die Kollegen: **Adam Luz**, Mitglied der Zahlstelle Gorbach (Pfalz); **Michel Pini**, Mitglied der Zahlstelle Saarbrücken; **Franz Kofußer** (unter gleichzeitiger Beförderung zum Obersten), Mitglied der Zahlstelle Fröbel (Oberpfalz); **Carneyth** (leider ist der Kollege bereits gefallen), Mitglied der Verwaltungsstelle Hamm i. B. Unsern herzlichsten Glückwunsch.

Verhinderung der Buttereinfuhr zu gewinnfälligen Zwecken. Der Lebensmittelwucher nimmt teilweise ganz krasse Formen an. Während Reglerung und Volkswirte bemüht sind, neue Versorgungsquellen von Lebensmitteln im neutralen Ausland zu erschließen, geht eine deutsche Importfirma dazu über, die Einfuhr eines sehr wichtigen Nahrungsmittels, der Butter, künstlich zu unterbinden. Triebfeder dieses geradezu landesverräterischen Unternehmens ist die Butterpreise von ihrer gegenwärtigen Höhe verhindert wird. Das „Berl. Tageblatt“, das den Fall der Öffentlichkeit übergibt, teilt folgende Einzelheiten mit:

„Außer der dänischen Landwirtschaft, deren Buttereinfuhr nach Deutschland seit dem 18. Februar allmählich bedeutend gestiegen ist, ist auch die schwedische Landwirtschaft Lieferantin von Agrarprodukten für Deutschland. Vor allem lieferten die zu Meiereiverbänden zusammengeschlossenen Milchwirte der Galtinsel Schonen in Friedenszeiten große Mengen von Milch, Rahm und auch Butter nach Deutschland. Großabnehmer für die in Frage kommenden Erzeugnisse ist insbesondere eine Stettiner Firma. Der schwedische Rahm, der zollfrei eingeführt wurde, während die Butter mit Zoll belastet war, wurde in Deutschland in sogenannten Butter-„Fabriken“ verarbeitet. Da der Rahm aber auf dem Transport etwas an Qualität verlor, wurde von Anfang des Krieges an, weil damals der Zoll auf Butter aufgehoben wurde, der Rahm bereits im Produktionslande verbuttert. Dadurch gewann der deutsche Abnehmer aus der gleichen Menge Rahm mehr Butter, als in Friedenszeiten. Infolge dieses Umstandes sowohl als auch infolge des Konsumrückganges, der hauptsächlich auf die hohen Butterpreise in Deutschland zurückzuführen ist, haben sich die Vorräte bei der erwähnten Firma in Stettin angehäuft, so daß diese das weitere Anwachsen ihrer Vorräte zu verhindern sucht. Hierfür hat eine Mitteilung der „Schwenska Dagbladet Smålposten“ Bezug, in der u. a. ausgeführt wird, die Meiereiwirtschaft in Schonen sei in eine schwierige Lage geraten, dadurch, daß die große Importfirma ... in Stettin, die Abnehmerin von mindestens 50 Meiereien in Schonen ist, ihren Lieferanten mitgeteilt hat, die Ausfuhr von Butter und Sahne müsse vorläufig aufhören. Die Firma habe gegenwärtig so große Vorräte auf Lager, daß es schwierig sei, Absatz für die Ware zu finden.“

Die Sache liegt hiermit völlig klar: Weil seit Kriegsausbruch die Butterpreise gewaltig in die Höhe gegangen sind, hat die Bevölkerung den Butterverbrauch erheblich eingeschränkt. Die Folge davon war, daß die Vorräte im Großhandel sich anhäuferten. Man hätte dieser unerwünschten Zustand leicht befreit werden können, man brauchte ja nur die Butterpreise auf ein vernünftiges Maß herabzusetzen, und der Butterverbrauch hätte sich sofort wieder gehoben. Aber das eben wollte man im Großhandel nicht, die bestehenden Weltmarktpreise sollten unter allen Umständen gehalten werden. Und aus dem Grunde Ankauf der Vorräte und sofort Unterbindung der Zufuhr von Ausland. Der Kriegsausbruch folgte. Geschäftsgewinn ist auch der höchste Faktor noch zu mildern. Der Regierung hoffen wir, daß sie die nötigen Gegenmaßnahmen ergreift.

Die Aufnahme der Kartoffelbestände, die zweckmäßig schon vor der letzten Preiserhöhung hätte vorgenommen werden sollen, ist nun vom Bundesrat angeordnet worden. Die Verordnung besagt: Der Vorräte von Kartoffeln mit Beginn des 15. März in Gewehrhaft hat, ist verpflichtet, bis zum 17. März die vorhandenen Vorräte anzugeben. Eine Anzeige über Vorräte, die sich am Erhebungstag auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfange vom Empfänger zu erstatten. Vorräte unter 50 Kilogramm unterliegen vorläufig nicht der Anzeigepflicht. Eine zweite Bestandsaufnahme, etwa im April oder Mai, ist in Aussicht genommen.

„Nur an Kinderlose Familien.“ Einer der dunkelsten Punkte in unseren Wohnungszuständen ist die vielfach besagte Tatsache, daß kinderreiche Arbeiterfamilien so schlecht unterkommen können. Selbst der eherner Lehrmeister Krieg scheint dieses barbarische System noch nicht erschüttert zu haben. Es gibt auch jetzt noch Hausbesitzer, die nur an „ruhige“ oder „kinderlose“ Leute vermieten. Kürzlich erschien in einem westfälischen Blatte eine solche kinderleere Wohnungsanzeige, worauf der betreffenden Zeitung von einem Krieger aus dem Felde folgende Zuschrift übermittelt wurde:

„Die Wohnung soll an kinderlose Familie vermietet werden. Wo um alles in der Welt sollte aber unser geliebtes Vaterland seine Soldaten hernehmen, wenn kinderlose Familien keine Unterkunft finden können? Es ist dies ein Volksübel im wahrsten Sinne des Wortes, das leider sehr viel anzutreffen ist. Wir Deutschen wollen Gott danken, daß wir im Weltkinderreicher Familien sind; wehe uns, wenn wir dem Steuern müssen, in erster Linie durch Wohnungsnot. Den Hausbesitzern wünsche ich nur von Herzen, daß sie sich einmal mit eigenen Augen die Trümmerstätten hier ansehen könnten. Das gleiche Schicksal hätte auch ihrem Besitz gedroht, wenn nicht die „Kinder“ — die jetzt so strammen deutschen Soldaten herangewachsen sind — sie davor bewahrt und beschützt hätten.“

Diese vom gerechten Zorn eines Kriegers diktierten Worte treffen den Nagel auf den Kopf; sie verdienen, in großen Lettern an allen Häusern angehängt zu werden, wo nur kinderlose Leute wohnen. Wir finden jetzt in allen Zeitungen und Zeitungsbeilagen unserer Soldaten des Schlachtfeldes. Als Gegenstück dazu sollte man auch Schandtafeln mit den Namen solcher Vermieter errichten, die keine Kinder zulassen wollen, dafür aber vielleicht Hunde und sonstiges Gekrönte in „Klebevolter“ Pflege haben. Wie wäre es unseren deutschen Vaterlande ergangen, wenn wir nach dem gleichen Rezept wie in Frankreich unsere Volkskraft durch das System des Invektivsystems zermürbt hätten!

Von der Kriegs-Arbeitsgemeinschaft im Baugewerbe.

Vergebung von Bauarbeiten. In einer Eingabe des Zentralausschusses an die Regierungen der Bundesstaaten wird die schon in einer früheren Eingabe ausgesprochene Bitte wiederholt, bei Vergebung staatlicher Arbeiten die Vermittlung der örtlichen Arbeitgeberverbände in Anspruch zu nehmen, denen überall die leistungsfähigsten Firmen angehören, und die die Gewähr bieten, daß ihre Mitglieder den Arbeitern die durch Tarifvertrag festgesetzten Löhne voll zahlen. Es sei bisher nicht bekannt geworden, ob die einzelstaatlichen Ministerien die untergeordneten Behörden angewiesen haben, in diesem Sinne zu verfahren.

Ferner macht die Eingabe die Regierungen auf die inzwischen überall gebildeten Bezirksausschüsse der Arbeitsgemeinschaft aufmerksam. Das Zusammenwirken dieser Bezirksausschüsse mit den bauenden Behörden würde für die letzteren eine große Erleichterung bedeuten, denn durch die Bezirksausschüsse könnten auf schnellstem Wege nicht nur Angebote von den leistungsfähigsten Firmen für alle Bau- und Ausbaurbeiten eingeholt, sondern auch die zur Ausführung dieser Arbeiten erforderlichen Arbeiter in allen Fällen rechtzeitig herbeigeschafft werden. Es wird die Bitte ausgesprochen, daß die Ministerien mit diesem Hinweis die Anordnung verbinden, daß unsere Bezirksausschüsse durch die bauenden Behörden in der von uns gewünschten Weise berücksichtigt werden.

Der Eingabe ist ein Verzeichnis der bestehenden Bezirksausschüsse der Arbeitsgemeinschaft f. d. B. beigelegt.

Die Kriegs-Arbeitsgemeinschaft im polen Bau-gewerbe hat an die bauenden Behörden in Polen eine Eingabe gerichtet, in der die Bitte ausgesprochen wird, Arbeiten auszuführen und damit Arbeitsgelegenheit für Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu schaffen. Bezüglich der Ausschreibung und Vergebung neuer Arbeiten bittet die Arbeitsgemeinschaft um Beachtung folgender Wünsche:

1. Unter Berücksichtigung angemessener Preise den Zuschlag nur tarifstreuem Firmen zu erteilen, d. h. solchen, die nicht infolge Sonderrückereit billige Angebote einreichen können, sondern die sich verpflichten, den durch Tarifverträge festgesetzten ortsüblichen Lohn zu zahlen.
2. In erster Linie polen Firmen zu berücksichtigen, damit polen Arbeitgeber, Lieferanten und Arbeitnehmer beschäftigt werden und die Arbeit und der Reiz in Polen bleibt, selbst wenn auswärtige Firmen etwas billiger sind.

3. Das Zwischenunternehmertum auszu-
schalten, damit nicht der Zwischenunternehmer erst
noch durch Drücken der Preise den Verdienst des Hand-
werksmeisters herabsetzt.

4. Dafür sorgen zu wollen, daß Soldaten als
Arbeitskräfte dem Unternehmer nur dann überlassen wer-
den, wenn Zivilarbeiter wirklich nicht an-
reichern; wir sind gern bereit, Arbeitskräfte zu ver-
mitteln oder zu begutachten, ob die Abgabe von Soldaten
in einzelnen Fällen angebracht ist.

5. Handwerksarbeiten, die schon jetzt auf Vorrat
ausgeführt werden können, schnellstens auszuschreiben,
z. B. Tischlerarbeiten für Schulen und Verwaltungs-
gebäude, Holztreppen für im Bau befindliche Neu-
bauten usw.

6. Die Arbeiten ohne Unterschied der Nationalität,
soweit wie möglich zu verteilen, damit nicht einzelne
Betriebe geradezu überlastet, andere dagegen fast völlig
lahmgelegt sind, wie dies in einigen Gewerben der Fall
ist. Die einzelnen und angeschlossenen Innungen und
Verbände werden auf Anfrage gern Auskunft geben.

7. Bezüglich der zu hinterlegenden Haftgelber
weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen, wie dies z. B.
von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe, dem
Herrn Finanzminister und dem Minister des Innern
angeregt und gestattet worden ist.

8. Abschlagszahlungen weitgehendst zu ge-
währen und die Abrechnungen und Restzahlungen mög-
lichst zu beschleunigen, damit der Geldlauf nicht auf-
gehalten wird.

9. Bei Fortführung stillgelegter bzw. in Friedens-
zeiten begonnener Bauten eine eventuell notwendige
Preiserhöhung gewähren zu wollen, wenn der
Unternehmer erhöhte Unkosten und Einlaufpreise nach-
weist. Es ist ja bekannt, daß einzelne Materialien, wie
z. B. Zement, ganz erheblich teurer geworden sind.

schlechte Frage bilden. Wenn überall die notwendige
Initiative ergriffen wird, so braucht die Arbeitslosigkeit
nicht groß zu werden, denn für die noch Zurückbleibenden
muß es möglich sein, Arbeit zu beschaffen.

Die Erledigung der Zahlstellengeschäfte hat sich in
etwas gebessert. Es muß aber noch viel mehr Gewicht auf
die pünktliche Abrechnung mit der Zentralkasse gelegt
werden. Es darf nicht vorkommen, daß monatelang nach
Quartalschluß die Abrechnungen noch nicht eingelaufen
sind und die Zentrale mehrere Mahnungen hinausgehen
lassen muß. Wenn es Zeit ist, wird einfach abgerechnet,
wer dann noch im Rückstande ist, holt es eben im folgen-
den Quartal nach. Die Kassierer müssen sorgen, daß sie
früh genug von den Vertrauensleuten ihr Material her-
einbekommen, damit auch sie ihre Abrechnung am Quar-
talschluß machen können. Vor allen Dingen ist die
Buchführung auf das pünktlichste zu besorgen, denn dann
ist die Abrechnung leicht zu machen. Es muß doch jedem
Funktionär eine Freude sein, wenn er pünktlich seine
Sachen abliefern kann und nicht erst wiederholt ge-
mahnt werden muß. Wo man sich nicht allein durch-
schlägt, wende man sich an die Bezirksleitung, und zwar
frühzeitig.

Allen Kollegen, die im vergangenen Jahre mitge-
arbeitet haben, sei von dieser Stelle aus der beste Dank
besagt, mit der Bitte, auch dieses Jahr nicht nachzu-
lassen, sondern mit doppeltem Eifer für die Interessen
des Verbandes einzutreten. Unseren Kollegen im Felde
dürfen wir nicht nachsehen. Stellen auch wir den ganzen
Kampf, wie ihn unsere Kollegen im Felde stellen müssen,
dann dürfen wir überzeugt sein, wenn unsere Kameraden
über zurückzuführen, werden sie es uns danken und mit
doppelter Kraft die Verbandsarbeit wieder aufnehmen.
Wir haben bei unserer Arbeit doch das Angenehme, daß
wir nicht im Schützengraben zu liegen brauchen und
nicht in Gefahr sind, erschossen zu werden. Unser Kampf
ist also viel ungefährlicher. Gehen wir in diesem Jahre
mit ganzer Kraft an die Arbeit. Lassen wir uns nicht
von Schwierigkeiten abhalten. Die Schwierigkeiten sind
meistens nicht so groß, daß sie sich nicht überwinden
lassen. „Faß die Arbeit herzhast an, so ist sie auch schon
halb getan.“
Stuttgart, im Februar 1915.

Dof. Reuß, Bezirksleiter.

Jahresberichte der Bezirke.

Bezirk Stuttgart. Die Bautätigkeit hatte bis zum
Ausbruch des Krieges sich hier sehr gut gehalten. Mit
dem Ausbruch des Krieges wurde aber alles stillgelegt.
Erst nach und nach wurde es besser. Nachdem die ersten
Schlachten vorüber waren und für uns siegreich ge-
endet hatten, wurde es wieder lebendiger. Zunächst
wurden die Kommunal- und Staatsbauten, soweit Ar-
beitskräfte zu beschaffen waren, in Angriff genommen, und
soweit dringende Privatbauten, Reparaturen, Fabrik-
anlagen usw. in Frage kamen, fertiggestellt, zum Teil neu
hergestellt. In einigen Stellen konnten die großen
Staatsbauten, wie das Bahnhofsgebäude in Stuttgart,
noch nicht voll in Angriff genommen werden, da es an
den notwendigsten Arbeitern fehlt.

Die Tätigkeit der Organisation wurde durch den
Krieg in agitatorischer Hinsicht fast vollständig unter-
bunden. Die besten Kollegen, die stets die Arbeit machten,
mußten zu den Fronten, und ganze Ortsgruppen wurden
fast aufgelöst. Alle guten Verbindungen, die angeknüpft
waren, waren gelöst. Die Kollegen, die nicht zur Fahne
brachten, glaubten anfangs, jetzt sei es auch mit der
Organisation vorbei. Dies hat sich nach und nach auch
wieder gebessert. Die Bautätigkeit war vor dem Kriege
im allgemeinen befriedigend und auch gute Aussichten für
die Zukunft waren vorhanden. In einigen Orten war Hoch-
konjunktur, so in Friedrichshafen. Dort setzte denn auch
die Organisation ein, um geregelte Arbeitsverhältnisse
einzuführen. Da die Unternehmer sich auf friedliche Weise
nicht einigen wollten, führte die Bewegung zur Ar-
beitsniederlegung. In sieben Tagen war der Wider-
stand der Unternehmer gebrochen, und ein Vertrag kam
zustande, der den Kollegen eine Lohnerhöhung von
8-10 Pf. pro Stunde brachte. Die dortigen Kollegen, so-
weit sie einheimisch oder aus der Umgebung von Fried-
richshafen sind, sehen es aber nicht ein, daß auch sie
sich organisieren müssen, wenn der Vertrag überhaupt
einen Wert haben soll. — Das Schwerkriegsgewicht in der
Agitation wurde in diesem Jahre auf die Hausagitation
gelegt. Neu gegründet wurden Stottweil und Friedrichs-
hafen. Beide Orte waren bereits vor dem Kriege wie-
der eingegangen. Die Tätigkeit des Bezirksleiters im
einzelnen ist folgende: 19 Mitgliederversammlungen, 19
öffentliche Versammlungen und neun Vorstandssitzungen
wurden abgehalten. In 11 Sitzungen der Hauskassierer,
24 Hausagitationen, sechs Bautenagitationen und 16
Sitzungen mit anderen Berufen wurde teilgenommen.
Neun Kassenrevisionen wurden vorgenommen, acht Lohn-
erhöhungen geschlichtet und vier Sitzungen mit Arbeit-
gebern und eine Schiedsgerichtsitzung fanden statt. In
sechs Beamtenkonferenzen und zwei Konferenzen in Ver-
ein wurde teilgenommen. Um neue Ortsgruppen zu
gründen, wurden sieben Versuche unternommen. Seit
Kriegsausbruch wird von Stuttgart aus auch Baden
mitberaportet. Der Postausgang war folgender: 163
Briefe, 106 Postkarten, 376 Drucksachen, 19 Pakete und
zwei Postanweisungen.

Die Arbeitsgemeinschaft besteht in Württemberg nicht.
Hier hielt man sie nicht für notwendig. Besondere Klagen
werden auch nicht laut, da die Behörden tun, was sie
können, und auch die Unternehmer keinen Anlaß zu
Klagen geben, namentlich in bezug auf die Einhaltung
der Tarifverträge. In Baden arbeitet die Arbeits-
gemeinschaft gut. Durch Eingaben und Vorstelligkeiten
bei den Behörden hat sie schon manches erreicht. Was
besonders auffällt, ist, daß man überall den Wert der
Tarifverträge erkennt und die Behörden auf das pein-
lichste darauf achten, daß die bestehenden Verträge ein-
gehalten werden; andernfalls geneigt eine Beschwerde.
Die Aussichten auf dem Baumarkt sind hier nicht die
ungünstigsten, wenn die Arbeiten, die vorliegen, ange-
gangen werden können. Hier kommt es sehr darauf an,
ob das notwendige Baugelb beschafft werden kann. Auch
in Baden wird es nicht allzu frolos werden, allerdings
wird auch hier die Beschaffung des Baugelbes zu ent-

Verbandsnachrichten

Sie machen die Mitglieder in ihrem eige-
nen Interesse darauf aufmerksam, daß am
Samstag, den 13. März, der 2. Wochenbei-
trag für das Jahr 1915 fällig ist.

Danzig (Zimmerer). Am 8. Februar fand unsere
Generalversammlung statt. Kamerad Th. Lemke erstattete
zunächst den Bericht über die Abrechnung vom 4. Quar-
tal. Die Einnahmen aus verkauften Beitrag- und Lo-
salfondsmarken betragen 502,10 M. Für die Zentra-
lkasse wurden 25,27 M für Krankenunterstützung voraus-
gibt. In bar wurden an die Verwaltungskassierkasse
202,41 M gesandt. Die Lokalkasse hatte eine Ausgabe
von 188,85 M. Hier von sind 47 M für die Kinder der
rentigen Kameraden, die im Felde sind, zu Weihnach-
ten geschenkt worden. Es bleibt ein Vermögenbestand
in der Zahlstellenkasse von 136,80 M. Außerdem ver-
fügt die Arbeitslofenkasse über einen Bestand von 430,85
Mark. Der Jahreskassenbericht, welcher im Anschluß an
diesen Bericht gegeben wurde, ist folgender: Die Ge-
samteinnahme inkl. Kassenbestand vom vorigen Jahre in
der Zahlstellenkasse von 326,65 M beträgt 2516,90 M.
Die Ausgaben für die Zentralkasse sind an Kranken-
unterstützung 380,56 M, Sterbegeld 84 M, an die Ver-
waltungskassierkasse in bar gesandt 1029,23 M. Außer-
dem zahlte die Zentralkasse an sehr Kriegerfrauen in
zwei Raten eine Unterstützung von 154 M. Der erste
Vorsitzende, Kamerad Bujanowski, stellte, da die Revisoren
die Versammlung schmähten, den Antrag, dem Kassierer
Entlastung zu erteilen. Dieses geschah einstimmig. Der
Vorsitzende gab sodann einen Überblick über den Stand
der Zahlstelle im letzten Jahre. Bedauerlich sei es, daß
20 Kameraden während des Krieges das Beitragszahlen
„vergessen“ hätten. Der Vorstand habe diese Nachkam-
raben mehrmals an ihre Pflicht erinnert, jedoch ver-
gebens. Die Versammlung war über solche Treulosig-
keit sehr entrüstet. Bei der Wahl des Vorstandes wurde
der alte Vorstand, soweit er sich nicht im Felde be-
findet, einstimmig wiedergewählt. Nachdem unser
Bezirksleiter, Kollege Schönkäs, seine Freude, über die gute
und pünktliche Kassenführung in der Zahlstelle ausge-
drückt und noch einige Ausführungen zu dem Jahres-
und Kassenbericht gemacht hatte, hielt derselbe einen der
Zeit entsprechenden Vortrag über den großen Weltkrieg.
Kamerad Bujanowski dankte zum Schluß den Bezirks-
leiter für seine sehr interessanten Ausführungen, und gab
der Hoffnung Ausdruck, daß Kol. Schönkäs sich öfter
einfinden möge. Mit einem warmen Appell an die
Kameraden, auch in der augenblicklichen Zeit die Ziele
und Bestrebungen der Organisation nicht außer Acht zu
lassen, schloß er die Versammlung um 9 1/2 Uhr.

Kollshausen. In unserer diesjährigen Versam-
lung, welche am 5. Februar stattfand, war auch
unserer jetziger Bezirksleiter, Kollege Butterbrodt aus
Hannover, erschienen. Derselbe hielt uns einen Vortrag
über die Lage im Baugewerbe während der Kriegszeit.
Es war dieses seit Gründung unserer Zahlstelle der
erste Vortrag, und deshalb waren auch die Kollegen bis
zum letzten Mann erschienen. Zum Schluß wurde auch
unserer im Felde stehenden Kollegen gedacht und als das
Ergebnis einer kleinen Sammlung einem jeden ein
kleines Paket zugesandt. Um 1/11 Uhr wurde die gut
verlaufene Versammlung geschlossen.

Eberfeld-Barmen. Am 7. Februar fand im Ver-
bandslokale in Eberfeld unsere Verwaltungskassenaus-
sichtungs statt. Der Vorsitzende, Kollege Deppe, gab in

einstündiger Rede den Jahresbericht. Daraus ist u. a.
hervorgehoben: Der Aufruf des Zentralvorstandes, so
zu agitieren, daß im Jahre 1914 die 50 000 Mitglieder
erreicht würden, fasten alle Kollegen der Verwaltungsk-
stelle ernstlich auf. Im zweiten Quartal war denn auch
das siebente Hundert Mitglieder überschritten. Mitten
im Vorwärtstreben erlöste dann jäh das Wort „Krieg“
und traf auch die Organisation schwer. Da sich die
Vertrauensleute, sowie fast alle Mitglieder der Außen-
zahlstellen sofort zur Fahne zu stellen hatten, gingen
die Zahlstellen Ronsdorf, Wülfrath und Belbert ein.
Der Beamte Koll. Weinholz wurde ebenfalls eingezogen.
Der Vorstand hat die notwendigen Arbeiten in die Hand
genommen. In Eberfeld wechseln die Kollegen sich ab und
halten abends einige Sprechstunden auf dem Bureau
ab. In Barmen hat der Koll. Deppe sich bereit er-
klärt, in seiner Wohnung einige Stunden am Abend
zur Auskunftserteilung zur Verfügung zu stehen. Beson-
derer Dank gebührt dem Kollegen Dertichs, der sich in
der uneigentlichsten Weise auch bei Tage zur Ver-
fügung gestellt und vielen Kollegen sowohl Ar-
beit verschafft wie auch Auskunft in allen Fragen ge-
geben habe. Kollege Deppe ging dann auf die Tätig-
keit der Arbeitsgemeinschaft ein, durch welche doch viele
städtische Arbeiten beschafft worden seien. Aus dem Be-
richt über die Mitgliederzahl und die Kassenverhältnisse,
der vom Kollegen Dertichs schriftlich in Vertriebsmittlungen
vorgelegt wurde, hob Kollege Deppe das Folgende her-
vor: Am Jahreschluß 1913 betrug die Mitgliederzahl
642. Ausgenommen wurden 128, zugereist sind 33, Ueber-
tritte aus anderen Organisationen 31, in Summa 811
Mitglieder. Davon sind abgereist 132, zur Fahne ein-
gezogen 184, ausgetreten durch Abmeldung 3, unbekannt
abgegangen 64, gestorben 4, gefallen 9. Mithin ver-
bleiben 481 Mitglieder. In Marken wurden verkauft:
126 Eintrittsm., 5207 Losalfondsm., 470 Agitationsm.,
105 Jugendm., Beitragsmarken 442 zu 45, 507 zu 50,
205 zu 55, 208 zu 60, 118 zu 65, 1557 zu 70, 1427
zu 75, 6635 zu 80, 6505 zu 85, 600 zu 90 Pf. und 628
Arbeitslofenmarken. Die Einnahme aus den Beitrags-
marken beträgt 14 479,70 M. Es entfallen auf das
Mitglied 83,9 Beitragsmarken und 25,90 M. Rechnet
man diesen Jahresbeitrag auf 40 Wochen um, so er-
gibt das einen durchschnittlichen Beitrag von wöchent-
lich 65 Pf. Die Reineinnahme der Verwaltungskasse
beträgt 18 981,76 M. Der Kassenbestand am Jahres-
schluß 1913 betrug 2997,67 M., macht eine Gesamtein-
nahme von 19 979,43 M. Die Gesamtausgaben betragen
18 558,19 M., bleibt ein Kassenbestand von 1421,24 M.
In die Zentrale sind 7449,36 M. gesandt. In den Aus-
gaben sind enthalten für Rechtsjahre 22,10 M., Kranken-
unterstützung 2321,28 M., Sterbeunterstützung 484 M.,
Streitunterstützung bei Lohnbewegungen 78,85 M., Kriegs-
unterstützung 1284 M., Gerichtskosten 85,20 M., Arbeits-
lofenunterstützung 21 M. Die lokalen Ausgaben be-
tragen 6644,35 M. Anschließend an den Geschäfts-
und Kassenbericht berichteten die Revisoren, daß sie die Kasse in
besten Ordnung gefunden hätten. Es wurde dem Kassierer,
Kollegen Wollweber, einstimmig Entlastung erteilt. Be-
zirksleiter, Kollege Lange, hob besonders das selbständige
und fleißige Arbeiten der Vorstandsmitglieder hervor und
sprach ihnen den Dank seitens der Bezirksleitung aus.
Eine besondere Regelung der Bureaustunden erfolgte
dahin, daß die betreffenden Kollegen eine mäßige Ent-
schädigung erhalten sollen. Aus der Vorstandswahl gin-
gen folgende Kollegen hervor: Deppe als erster und
Dorch als zweiter Vorsitzender, Ph. Wollweber als erster
und Streiter als zweiter Kassierer, Dertichs als Schrift-
führer, Simon und Gotthardt als Beisitzer (alle wieder-
gewählt). Die Kollegen Streiter und Penning wurden als
Revisoren gewählt. Am Abend waren alle Vertrauens-
männer und deren Frauen zu einem gemütlichen Familien-
abend geladen. Einmal deshalb, um auch den Frauen
einmal Gelegenheit zu geben, die erste soziale Tätig-
keit der Organisation während der Kriegszeit kennen zu
lernen und zweitens, um Vorsorge zu treffen, damit,
wenn die leitenden Kollegen auch noch zur Fahne ein-
gezogen werden, sich sofort genügend Kollegen bereit fin-
den, die Leitung der Organisation zu übernehmen. Be-
zirksleiter Lange hielt eine entzückende Ansprache. Die
Befehlsabteilung der Zahlstelle Eberfeld erfreute die Teil-
nehmer durch ihre wirklich schönen Leistungen. Auch sonst
wurde der Abend interessant gestaltet.

Essen. (Jahresbericht der Verwaltungskasse.) Im
Frühjahr des Jahres 1914 schauten wir auf Grund
der damaligen Situation vertrauensvoll und hoffnungs-
froh in die Zukunft. Am Schlusse des zweiten Quartals
hätten wir in der Verwaltungskasse 829 neue Mitglieder
gewonnen. Es ging vorwärts. Doch mit des Geschickes
Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Mitten in
unserer Tätigkeit für die Organisation kam der Krieg.
Gewaltige Stöße riß er in unsere Reihen. Und nun —
was wir erhofften am Jahresanfang, es ist nicht wahr
geworden. Wir sind arg enttäuscht, doch noch nicht müde
geworden; es wird weiter gearbeitet. Die Läden, die
der Krieg bis zur Stunde gerissen, sind immer und
immer wieder ausgefüllt worden. Was die Konjunktur
anbelangt, so möge folgende Aufstellung unterrichten.
Für Stadtgebiet Essen wurden im Berichtsjahre folgende
Bauerlaubnisse erteilt:

Table with 4 columns: Quart, Wohnhäuser, sonst. Bauten, Summa. Rows I-IV.

Insges.: 375 Wohnhäuser, 646 sonst. Bauten, Summa 1021
Fertiggestellt wurden 346 Wohnhäuser und 41 andere
Bauten. Von der Margareten-Gruppierung kamen 175
Neubauten zur Fertigstellung, die aber schon im ver-
gangenen Jahre genehmigt waren. Ein Rückgang der
Fertigstellung von Wohnhäusern ist ersichtlich, wenn man
folgende Zahlen in Betracht zieht. Im Jahre 1913 wur-
den 401, im Jahre 1912 559, im Jahre 1911 1129 Wohn-
gebäude errichtet. Von den im Berichtsjahre angefangen
en Bauten liegen, auf Grund des Krieges, 23 still-

60 Bauten sind wegen Ausbruch desselben überhaupt nicht begonnen. Neu genehmigt sind bis Schluss Januar 1915 58 Bauverträge.

Was die Konjunktur im Landkreise anbetrifft, so halten wir in Vorbed:

Table with 7 columns: Quartal, Bauten, Umbauten, Genehm. Anlagen, Erlöse, Schwere, am- und Ausbauten. Rows I-IV and Summa.

Unter den im ersten Quartal konzessionierten Häusern befinden sich 24 seitens des Röh-Neuener Bergwerksvereins projektierte Neubauten, welche nicht zur Ausführung gelangt sind.

Bahnabteilungen und Sperren hatten wir im Berichtsjahre vier. In den Baugeschäften wurden die Böden für Fuher, in den Spudgeschäften die Böden für die Mitarbeiter festgelegt.

Unsere gewerkschaftliche Entwicklung ist in hohem Maße durch den Krieg beeinflusst worden. Aufgenommen und von anderen Verbänden zu uns übergetreten sind im Berichtsjahre 977 Kollegen.

Am 15. Februar starb unser treuer Kollege Sponag beim an Herzleiden. Am 20. Februar starb unser treues Mitglied und Mitbegründer unserer Bahnhalle, der Kollege Josef Engelmann im Alter von 71 Jahren.

ließe Dank ausgesprochen. Allen unseren Kollegen, welche in militärischen Diensten stehen, wünschen wir ein siegreiches, gesundes Wiedersehen, um dann vereint weiterarbeiten an dem idealen Werk der Organisation.

B. Pirchner. L. Kolla.

Berlin. Die Generalversammlung der Bergbauergewerkschaft wurde am 18. Februar im Wirtshaus abgehalten. Der Vorsitzende Bach gab die eingangs der gehaltenen Kollegen.

- Es haben den Heldentod fürs Vaterland die Kollegen: Martin Grzyb, Theodor Wagen, Wilhelm Bierich, Franz Fay, August Rabau, Karl Stausenbiel, Frig Klebke, Frig Herde, Josef Frommelt aus Heilbau, Peter Reithmeyer, Carl Wittinghoff, Mathias Herzog aus Uelpanth, Lambert aus Büllich, Anton Kleinhand aus Offenbach, Josef Stoppelkamp aus Nisebed, Haber Fromme aus Bochum, Julius Kullera aus Dortmund, Josef Bistup, Franz Frassel, Theodor Rinder, Thomas Krugalla aus Döhlen.

Durch den Krieg wurden uns bisher 658 brave Kollegen entzissen.

Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

- Am 15. Februar starb unser treuer Kollege Sponag beim an Herzleiden. Am 20. Februar starb unser treues Mitglied und Mitbegründer unserer Bahnhalle, der Kollege Josef Engelmann im Alter von 71 Jahren. Am 26. Februar starb infolge einer Nierenentzündung unser junges, streiktaugliches Mitglied Hugo Trapp aus Bochum.

Es hat eine bedeutende Erleichterung trat auf dem Geldmarkt ein. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter ging in einigen Bezirken zurück. Das Berliner Baugewerbe zeigt indessen ungeachtet dasselbe Bild wie im Jahre 1913.

auch in unserem heutigen Vordenrecht begründet. Mehr als bisher müssen wir Bauarbeiter in Zukunft diesen Frage unser Augenmerk zuwenden. Arbeitslos meldeten sich im Berichtsjahre 548 Kollegen, vermittelt wurden durch unseren Arbeitsnachweis 450. Die ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft hat Eingaben an die Behörden gemacht.

Bücherschau.

Die Rentnergenussucht des kleinen Mannes. Eine Anleitung zur Anlage einer gewinnbringenden Rentnergenussucht. Von Lehrey Ludwig Zendam. Mit 21 Abbildungen. M. Gladbach 1914, Volksvereins-Verlag, 60 Seiten, halbbreit 70 Pf.

Das vorliegende Werkchen magt in kurzer und doch erschöpfender Weise mit all den Ausrichtungen bekannt, die beim Betrieb einer gewinnbringend sein sollenden Rentnergenussucht unbedingt herbeizuführen werden müssen.

Bekanntmachung

Allen Kollegen der Verwaltungsstelle Koblenz zur Kenntnis, das vom 20. Februar ab das Verbandsbureau verlegt worden ist. In allen Verbandsangelegenheiten wende man sich künftig an Peter Stahl, bei Adresse Peter Drenkel, Koblenz, Frankensstraße 23.

Der Verwaltungsstellenvorstand.

H. A. I. Falck, Koblenz-Roschweis, Oberrasse 8.



Nachruf.

Hannover, den 27. Februar 1915.

Sehr erhellend war die erschütternde Nachricht, das unser langjähriger Lokalbeamter, unser lieber, unergieblicher Kollege

Richard Schneider,

Die-Feindwehr der Landwehr, Ritter des Eisernen Kreuzes, am 19. Februar den Heldentod in Feindesland gestorben ist.

Trauernd stellen sich die Waise der Kollegen von Hannover auf das hiesige Grab. Ein lieber, guter Kamerad ist von uns gegangen, dessen Arbeitslust nie nachließ, wenn es galt für unsere Interessen einzustehen.

R. I. P.

Verwaltungsstelle Hannover, Bezirksverband Hannover.